

Wildbader Chronik

Amtsblatt
für die Stadt Wildbad.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarkreisverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



Anzeigen
für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Hiezu: Illustriertes Sonntagsblatt und während der Saison Amtliche Fremdenliste.

Nr. 100

Samstag, den 21. August 1915

51. Jahrgang.

Die Hauptader der russischen Waffenzufuhr.

Als Kaiser Alexander III. von Rußland am 17. März 1891 jenes Dekret unterzeichnete, das den Bau der bereits seit 1857 in Aussicht genommenen Sibirischen Bahn nun endlich in Gang brachte, hatte der deutschfreundliche Kaiser wohl kaum ahnen können, welche immense Bedeutung dieser neue Eisenweg längs durch das südliche Sibirien ein Vierteljahrhundert später haben würde.

Man sagt wohl nicht viel, wenn man behauptet, daß Rußland ohne die Sibirische Bahn in dem gegenwärtigen Kriege längst völlig niedergebroschen wäre, daß aber das gewaltige technische Werk, dem fast eine halbe Milliarde Rubel geopfert wurden, dem russischen Kolosse immer noch die Möglichkeit gab, sich gegen die furchtbaren Schläge der deutschen und österreichischen Armeen zu wehren.

Im Allgemeinen steht die russische Kultur — wenn man dieses Wort überhaupt im Zusammenhang mit dem Zarenreiche gebrauchen darf — auf einer sehr niedrigen Stufe: Chemie und Technik sind bei weitem nicht in jenem Umfange ausgebildet, daß die russischen Millionenheere aus der eigenen Landesproduktion hinreichend mit Kriegsmaterial versehen werden könnten. Eine erhebliche Unterbilanz in der Kriegsmaterialienlieferung haben ja auch England und Frankreich zu verzeichnen, was hier im wesentlichen wohl auf mangelhafte Organisation zurückzuführen ist. Amerika deutet nun den Begriff der Neutralität berartig aus, daß es Milliardenlieferungen übernahm und nun am liebsten von Deutschland die Überfahrt garantiert haben möchte.

Rußland kann von der spekulativen Neutralität des Waffenlieferanten Amerika leider fast gar keinen Gebrauch machen, weil die Verbindung etwa über Alaska für umfangreiche und schwere Lieferungen fast gar nicht in Betracht kommt, weil ferner die Dardanellen und die Ostsee gesperrt sind und schließlich der Hafen vor Archangelsk durch die Eisverhältnisse des weißen Meeres nur etwa fünf bis sechs Monate im Jahre benutzbar ist. Die einzige Möglichkeit, Waffen und Munition

nach Rußland einzuführen, ist die Lieferung durch Japan und die Beförderung auf der Sibirischen Bahn.

Bereits zu Anfang des Krieges hat Rußland von Japan, dem ehemaligen Todfeinde und jetzigen treuen Verbündeten, Kriegsmaterial erbeten, das nach der Kapitulation von Tsingtau auch wirklich zugesagt wurde. Während mehrerer Monate sind dann Munition, Kleinwaffen und sogar Geschütze geliefert worden, und die schweren Einbußen, die das russische Heer bei Tannenberg, in der Masuren- und der Winterschlacht erlitten, konnten einigermaßen ersetzt werden.

Schwer beeinträchtigt wurden die japanischen Lieferungen zur Zeit der Kollisionsgefahr mit China. Damals behielt Japan sein Kriegsmaterial zurück und soll erst nach neuerer Zeit wieder und nach flehentlichen Bitten Rußlands und auch der übrigen Alliierten die Lieferung wieder aufgenommen haben. Die mit nicht gerade überragendem Genie erbaute, aber immerhin ganz achtbare Sibirische Bahn stellt nun den Lebensnerv der russischen Armeen dar, und ist, einst als Haupthandelsader gedacht, heute von höchster strategischer Bedeutung.

Moskau und der Kriegshafen Wladivostok sind die Ausgangspunkte der Bahn, deren Gesamtlänge von etwa 80000 Kilometern in normalen Zeiten in etwa zehn Tagen zurückgelegt werden, in Kriegszeiten allerdings die doppelte, ja dreifache Dauer in Anspruch nehmen. Es können bei Höchstbeanspruchung täglich zwanzig Züge laufen, vorausgesetzt, daß genügendes Wagenmaterial vorhanden ist und daß auch sonst keine Störung eintritt.

Für die japanischen Sendungen würde Wladivostok mit der vorgelagerten Festungsinsel Uskold als Ladehafen in Betracht kommen. Das Hinterland der russischen Küstenprovinz ist die zu China gehörende Nordmandschurei und die Bahn durchläuft diese ungemein fruchtbare Landschaft laut Vertrag mit dem chinesischen Reiche vom Herbst 1866 in einer Länge von über 1000 km. Sie berührt dabei die unverfälscht chinesischen Städte

Charbin, Tzizitar, Chailar und tritt bei der Station Mandschurija wieder auf russisches Gebiet.

Die Bestrebungen der russischen Politik gingen ja unverkennbar darauf hinaus, die äußerst ertragreiche Nordmandschurei nicht nur durch diese sog. „Chinesische Ostbahn“ zu durchschneiden, sondern überhaupt gänzlich abzuschneiden und zu Rußland zu schlagen. Dieser friedliche Aufteilungsplan, ebenso wie die russische Besetzung chinesischer Städte kam nach dem unglücklichen japanischen Kriege aber wieder sehr ins Stocken.

Die Bahn durchläuft nun die ostsibirische Provinz Transbaikalien mit teilweise wüstenartigem, teils unwirtlichem Gebirgslande. An die Stelle des chinesischen Volkselements tritt allmählich russisches Völkergemisch, Kosaken, Buräten und in der Steppeneinöde die nomadisierenden nicht ganz ungefährlichen Tungusen.

An dem Südufer des recht respektablen, zentral-sibirischen Baikalsees macht die Bahn eine Umgehungschleife von 325 km Länge und läuft dann durch das Südgebirge von Irkutsk mit der gleichnamigen Provinzhauptstadt, die als geistiger Mittelpunkt ganz Sibiriens gilt. Die Stadt ist erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch Kosaken gegründet worden, erfreut sich aber eines guten Aufschwungs, besonders durch Zentralisierung des Handels mit den Landesprodukten, an deren erster Stelle Fische und Pelze stehen. Irkutsk ist ein äußerst rauhes Land von gebirgigem, teils dicht bewaldetem Charakter, in dem für die Nimrode der Welt noch unberührte Jagdgründe, wie in Alaska bestehen; doch vagabondieren gerade in dieser Provinz viele der aus Rußland nach Sibirien Verbannten und tragen nicht gerade zur Sicherheit im Lande bei. Während im Sommer in den Gebirgstälern eine Glut flimmert, die an oberitalienische Sonnenfreudigkeit erinnert, sinkt im Winter das Thermometer bis auf 40 Grad hinunter; das Jahresmittel beträgt ein halbes Grad unter Null.

Die charakteristischen Eigenschaften der nächsten etwa 1000 km der Bahn durch die Provinzen Tomsk und Tobolsk sind Sümpfe und Steppen, die der ungünstigen klimatischen Verhältnisse wegen sich als nur recht spärlich bewohnt erweisen.

Fröscherl.

Eine Liebesgeschichte.

„Fröscherl.“ hat die Mama so oft gesagt, „Fröscherl, du wirst mir noch verunglücken, wenn du so tollkühn fährst.“ Aber das Komteßel hat nicht gehört. Und richtig — das eine Mal, da war der schwarze Jokus durchgegangen, grad in der großen Praterallee. „Da legst du nieder,“ schrie ein alter waschechter Wiener entsetzt auf. Da lag das Komteßel auch schon. Kobolz geschossen war's direkt vom Kutschbock und lag — aber nicht auf dem steinharten Erdboden, sondern in zwei Armen, die geschwind zupackten und aufzupacken haben. An einer Brust lag das Komteßel. . . . Und sah aufschauend zwei wundertiefe, dunkelblaue Augen — die haben geleuchtet voll lauter Glanz. Und unter einem kleinen, krausen, pechschwarzen Schnurrbartchen haben zwei glührote Lippen gesprochen: „So ein Fröscherl, so ein liebes, fällt mir da ans Herz, direkt wie ein Glück vom Himmel!“ — Also beim Fröscherl blieb es. Der schlauke, große Soldat vom Deutsch- und Hochmeisterr Regiment hielt das Glück auch noch immer an sein Herz gedrückt. „Ich bin die Komteß Theresia Stürz.“ sprach das Fröscherl und nannte seine Wohnung, „geh, bringens mich heim.“ Darauf fiel das Komteßel in eine Ohnmacht. . . . Und als es erwachte, lag es in einem Spizenbett. Die Gräfin-Mama saß davor und weinte. . . .

Aber es war ja nix g'schehn. Das Komteßel stand auf und war gesund. . . . Alle Tage, wenn die Sonne sank, war's am Gloriette. . . . Ob denn da nicht einer kam, der Sehnsucht hatte? Nein, das Komteßel saß vergebens am Gloriette, der „Eine“ kam nicht! So verging ein Jahr und ein zweites. Direkt neunzehn Jahre war das Mädel schon alt. . . . Und schlug alle Heiratspartien aus. . . . Da kam der Krieg. Natürlich tat das Komteßel, die Theresia Stürz, ihre Pflicht wie all die schönen Wiener Komteßen und Baronessen, Prinzessinnen und Erzherzoginnen — und pflegte. . . . Monatelang. . . . Da kam wieder einmal ein Krankentransport aus der furchtbaren Karpathenschlacht. Einer mit erfrorenem rechten Fuß. Laut aufweint hat die Theresia Stürz. Ihr Ketter vom Prater war's. Aufopfernd gepflegt hat sie ihn, bis der Fuß gerettet war und der Soldat ohne Fieber mit Bewußtsein die Augen aufschlug. „s Fröscherl“, sprach er leise. . . . Ganz rot wurde das Komteßel: „Sie — Sie kennen mich noch?“ Der Fredy Wallbrunn lächelte: „So was — wann ma des in den Armen g'holt hat — nachher vergißt man so was nimmer.“

„Nein?“ fragte die Komteß sanft — seufzte sehr tief — wurde sehr rot — und lispelte: „Wenn ich Ihnen ein Briefchen schreiben soll — an Ihre liebe Frau oder — die Braut nachher tu ich das gern!“ — „So was jetzt,“ sagte der Fredy Wallbrunn, „a Braut — a Frau? Nix is! Verliebt hab ich

mich damals — grad auf dem Fleck — in das herzigste Komteßel von ganz Wien. Na — und Soldatenlieb laßt nit aus, laßt nimmer aus“ . . .

„Mei Fredy!“ flüsterte das Komteßel nur — ging hin und sprach mit dem Grafen-Vater.

„Wann d' nit willst, daß i in die Donau spring oder a Nonn' werd' — nachher sagst ja! Der große Krieg hat alle Menschen gleich g'macht! Der Fredy hat's Eisernes Kreuz, das ihm der Deutsche Kaiser verliehen hat, weil er unter seinen Augen so tapfer war. Und der brastte, der herzigste, bildhauberste Burich ist der Fredy auch — und mein Lebensretter. Kaufft uns halt a floans Gut — na, und da leben wir dann! Schau — der Fredy Wallbrunn ist doch ein Dekonom — akademisch gebildet! Und d' Liab macht den Bettler zum König — d' Liab macht alles ja gleich!“ —

Der Herr Graf Papa konnte wirklich nicht anders als „ja“ sagen. Komteßel war selig. . . . Komteßel fuhr zurück. . . . Und — „ja hat der Papa g'sagt“, flüsterte eine Stunde später Theresia Stürz dem Fredy Wallbrunn ins Ohr, sah ihn dann schreckhaft an und sprach: „Wenn d' mich halt noch magst?“ —

Fredy schlug die wundertiefen blauen Augen auf — wieder voll lauter Glanz.

„Fröscher“ sagte er nur. „Liebes, herziges, wenn du mich nur magst — i“ — er nahm die kleine weiße Komteßelhand — „Soldatenlieb laßt nit aus — laßt nimmer aus.“ . . .

Wer etwa der Meinung ist, daß das russische Reich in seinen Völkern eine einheitliche, geschlossene Masse bildet, der muß die Sibirische Bahn entlang fahren und das Volksmilieu beobachten, das an Typen so ziemlich alle Variationen zeigt, an Trachten aber von geradezu vor-geschichtlicher Bescheidenheit ist. In Tomsk und Tobolsk treffen wir neben Russen und Sibirischen Ostjaken, Samoieden u. die mongolischen Tataren und Kalmücken.

Die Hauptstadt Tomsk liegt noch in erreichbarer Nähe der Sibirischen Bahn, und man wird vielleicht die 100 km nicht scheuen, der Landeshauptstadt einen Besuch abzustatten; Tobolsk aber, für dessen 400 km Entfernung nicht einmal Schienenweg in Betracht kommt, dürfte von nur wenigen Reisenden aufgesucht werden.

Endlich, nach einer vollen Wochenfahrt, Tag und Nacht, die nur durch die Bequemlichkeiten der sibirischen Bahnen einigermassen erträglich gemacht wird, ist mit der Station Tscheljabinsk das europäische Rußland erreicht, und nun zweigt sich die Bahn entweder hinauf über Zlatopol nach Petersburg oder sie behält weiter ihre West-richtung, geht in die russische Staatsbahn über und endet über Slatoust, Ufa und Samara schließlich in Moskau, der alten und ersten Hauptstadt des russischen Reiches.

Gerade in dem gegenwärtigen Kriege, in dem so viele Erinnerungen an die Zeiten vor hundert Jahren wach werden, wurde Moskau, die Stadt mit den goldenen Zwiebeltürmen, besonders häufig genannt. Petersburg, die eigentliche Hauptstadt des Reiches hat schon durch die Umwandlung des Namens in „Petrograd“, mehr aber noch durch die Verpflanzung vieler Staatsheiligtümer schwer in ihrem Ansehen gelitten, und Moskau, die alte Krönungsstadt, bleibt immer wieder das „alte Mütterchen“ Rußlands.

Wer je den Kreml bewunderte mit seinen ragenden Türmen, mit den Monumentaltoren und den wunderbaren Heiligenbildern, vor denen auch die Ungläubigen den Hut lästern müssen, mit seinen Palästen, Staatsgebäuden, mit Krönungs-kirche, Metropolitengräbern und allem Schönen, was seine Mauern umschließen, dem wird der Eindruck unvergänglich sein — und die Phantasie wird hier den großen Napoleon verweisen auf die brennende Stadt blicken sehen, die seine Zuflucht werden sollte und mit leuchtenden Brandsackeln den Untergang kündete. —

Etwaige Waffensendungen, die ihren Weg von Japan nach Moskau nahmen, haben von hier verschiedene Verbindungen nach den Kampfplätzen.

Nun ziehen sich die Russen immer mehr zurück. Eine Festung um die andere fällt. Es scheint, daß der Freund Jap, dem schwer bedrohten Zarenheere wenig Waffen zu liefern imstande war.

Die Tagesberichte.

Großes Hauptquartier. (W. T. B. amtlich).

Donnerstag, 19. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Angres u. Souchez führte der Gegner gestern abend einen während des ganzen Tages durch Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff durch. Er drang stellenweise in unsere vordersten Gräben ein und hält in der Mitte des Angriffsabschnitts einen Teil noch besetzt, ist aber auf der übrigen Front bereits geworfen.

In den Vogesen erneute der Feind seine Angriffe nördlich von Münster gegen unsere Stellungen am Ringkopf und Schrazmännle.

Nach vorübergehendem Eindringen in eines unserer Gräben auf dem Ringkopf ist der Gegner überall zurückgeschlagen.

Am Schrazmännle ist der Kampf noch im Gange.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Bei der Einnahme von Kowno wurden noch 30 Offiziere und 3900 Mann gefangen genommen. Unter dem Druck der Fortnahme von Kowno räumten die Russen ihre Stellungen gegenüber von Kalvaria—Suwalki. Unsere Truppen folgen.

Weiter südlich erstritten deutsche Truppen den Narew-Übergang westlich Tycocin und nahmen dabei 800 Russen gefangen.

Die Armee des Generals von Gallwitz macht Fortschritte in östlicher Richtung. Nördlich Bielst wurde die Bahn Bielostok—Brest-Litowsk erreicht. 2000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Im Nordwestabschnitt von Nowo-Georgiewsk überwand unsere Truppen den Wkraabschnitt,

zwei Forts der Nordfront wurden erstürmt, über 1000 Gefangene gemacht. 125 Geschütze fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Der linke Flügel trieb den Feind kämpfend vor sich her und erreichte abends die Gegend westlich und südwestlich von Mielezycze. Der rechte Flügel über den Bug bei Melnik vorbrechend warf den Gegner aus seinen starken Stellungen nördlich des Abschittes und ist in weiterem Vor-gang.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Auch hier wurde zwischen Niemirow und Jano der Bugübergang von den verbündeten Truppen erzwungen.

Vor Brest-Litowsk drangen die Truppen bei Rokitno in die Fortstellung der Festung ein.

Ostl. von Lotawa folgen unsere Truppen dem geschlagenen Feind.

Unter dem Druck unseres Vorgehens hat der Gegner das Ostufer des Bug auch unter- und oberhalb von Lotawa geräumt. Er wird verfolgt.

Oberste Heeresleitung.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand im Sturm genommen.

Die gesamte Besatzung — davon gestern im End-kampf allein über 20 000 Mann — und vorläufig unübersehbares Kriegsmaterial fielen in unsere Hand.

S. M. der Kaiser hat sich nach Nowo-Georgiewsk begeben, um dem Führer des Angriffs General der Infanterie v. Bessler und den Angriffsgruppen Seinen und des Vaterlands Dank auszusprechen.

Oberste Heeresleitung.

Freitag, den 20. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Anger und Souchez wurde der Feind vorige Nacht aus den gestern von ihm besetzten Grabenstücken vertrieben.

Am Schrazmännle in den Vogesen ging ein kleiner Teil unserer vordersten Stellung an den Feind verloren.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Westlich von Kowno folgen unsere Truppen nach erfolgreichen Kämpfen dem Feind.

Im Raume der Dawina bis zur Straße Augustowo—Grodnow sind die Russen in der Linie Gudale (östl. von Mariampol) — Lozdarsze Studzieniczna zurückgegangen und leisten dort erneuten Widerstand.

Auch westlich von Tycocin wird gekämpft. Die Armee des General von Gallwitz setzte ihre Angriffe erfolgreich fort und nahmen 10 Offiziere und 2650 Mann gefangen.

Die Festung Nowo-Georgiewsk, der letzte Halt des Feindes in Polen, ist nach hartnäckigem Widerstand genommen, die gesamte Besatzung, 6 Generale, 85 000 Mann, darunter gestern im Endkampf allein 20 000 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der erbeuteten Geschütze erhöht sich auf 700, der Umfang des gesamten sonstigen Kriegsmaterials läßt sich noch nicht übersehen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Die Heeresgruppe ist in weiterem Vordringen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der linke Flügel warf den Feind hinter den Koterka—Pulwa-Abschnitt (südwestl. von Wisoko-Litowsk) zurück.

Südlich des Bug wurde gegenüber Brest-Litowsk Gelände gewonnen.

Ostlich von Blodawa erreichten die Truppen in scharfer Verfolgung die Gegend von Wiszecz.

Oberste Heeresleitung.

Kriegsnachrichten.

Politische Rede des Reichskanzlers in der Reichstagsitzung.

Berlin, 20. Aug. Der deutsche Reichskanzler hat am Donnerstag im Reichstage anlässlich der neuerlichen Lage eine hochpolitische Rede gehalten, die überall reichen Widerhall fand.

Die Berliner Presse äußert sich zur Rede wie folgt:

Die „Germania“ spricht von einem großen parlamentarisch-politischen Ereignis.

Die „Bosische Zeitung“ sagt: Die gestrige Kriegssrede des Kanzlers sollte den nicht zu widerlegenden Beweis führen, daß es eine Verleumdung ist, wenn man an den regierenden Stellen in England die deutsche Politik beschuldigt, die Anstifterin des Weltbrandes zu sein. Die Rede wandte sich an den Verstand, das Urteil, daneben aber auch an das sittliche Empfinden.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Der Eindruck der Rede war geeignet, die politische Stellung des Reiches zu stärken und die Verantwortung für diesen furchtbaren Krieg auf die Stelle abzuwälzen, auf die sie gehört.

Auf einen der wichtigsten Punkte der Kanzlerrede, nämlich die der Polenfrage, gehen vorläufig nur wenige Zeitungen ein. Die „Berliner Post“ schreibt: „Das sind Andeutungen, die positive Ziele bergen, gegen die Fälle der Einzelheiten, die aus der Gesamtheit aller einschlägigen Betrachtungen entspringen. Die deutsche Regierung hat für Polen ein Programm. Die Feststellung dieser Tatsache muß vorerst genügen, solange eine Pflicht zur Enthaltensamkeit im Urteil über diese Dinge besteht. Einstweilen gilt es, den Satz der Kanzlerrede über Polens Zukunft mehr als alles andere, was der höchste Beamte des deutschen Reiches dem deutschen Volke zu sagen hatte, im Gedächtnis zu behalten und die Folgerungen daraus nach dieser oder jener Seite hin durchzudenken. Die „Germania“ schreibt: Man mag in diesen Worten freilich noch keine positive Aufklärung über die Zukunft Polens wie der Reichskanzler sie sich denkt, finden können, aber immerhin haben sie einen freundlichen Charakter gegenüber der Polen und sie deuten auch eine Wendung der preußischen Polenpolitik an.

Die „Tägliche Rundschau“ schreibt: Bedeutend schwerer noch als die Ausführungen des Reichskanzlers über die Urheber dieses Kriegs und seine eindrucksvolle Entkräftigung der Lügen unserer Feinde waren seine Bemerkungen über Polen. Über Kriegsziele zu reden ist verboten, aber der Kanzler stellte sich über sein Verbot. Damit ist den Polen wohl auf Grundlage mit Besprechungen des österreichisch-ungarischen Ministers Burian die beabsichtigte Trennung von Rußland und eine glücklichere Zukunft, worunter sie ein selbständiges oder fast selbständiges Polen zu verstehen, zugeordnet und ein Kriegsziel, zwar noch nicht festgestellt, aber doch scharf umrissen, das zu den schwierigsten, aller gehört.

Der in Aussicht gestellte neue Kriegskredit von 10 Milliarden Mark wurde in der gestrigen Reichstagsitzung genehmigt.

Englisches Unterseeboot „E 13“ von einem deutschen Torpedoboot versenkt.

Berlin, 20. Aug. (Amtl.) Das engl. Unterseeboot „E. 13“ wurde am 19. August vormittags durch ein deutsches Torpedoboot am Südausgang des Sund versenkt.

Ein großer engl. Dampfer torpediert.

London, 19. August. Das Reutersche Bureau meldet: Der Dampfer „Arabic“ der White Star Line (10 000 Tonnen) ist auf dem Wege nach Amerika torpediert worden. Die Reisenden und die Besatzung wurden gerettet. Der englische Dampfer „Dunfise“ wurde torpediert.

Die dritte englische Kriegsanleihe.

Bern, 19. August. Nachrichten aus London zufolge ist es sicher, daß die englische Regierung noch vor dem Monat November zur Ausgabe einer dritten Kriegsanleihe im Betrage von mindestens 600 000 000 Pfund Sterling (also zwölf Milliarden Mark) schreiten wird.

Die deutsche Offensive im Norden.

Berlin, 19. August. Aus dem Haag wird unter dem 18. August der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Die „Morningpost“ läßt sich aus Petersburg melden: Die Verkürzung der deutschen Front hat viele deutsche Streitkräfte freigemacht, die jetzt nach den Kriegsschauplätzen an Nemen und an der Düna gesandt werden. Hier nehmen die Operationen einen drohenden Charakter an und werden von der größten Bedeutung. Es ist möglich, daß Petersburg das Ziel des Feindes ist.

Furcht in Petersburg.

Berlin, 20. August. Aus Stockholm wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ gemeldet: Die in Petersburg herrschende Furcht der Bedrohung der

Hauptstadt wird jetzt von der Presse zugegeben. Die Militärkritiker der größeren Blätter erwarten einen direkten Vorstoß auf die Bahnlinie Niga-Petersburg.

Eine türmische Dumafizung.

Berlin, 20. Aug. Aus Petersburg wird der „Bosf. Btg.“ gemeldet: Nach den ersten mehr sentimentalen Hurra-Sitzungen der Reichsduma hat die jüngste Dumafizung zu einem tumultarischen Skandal geführt. Die Vertreter der äußersten Linken haben bei der Beratung des projektieren Kriegsbedarfs Reden gehalten, die bei dem einen zur Wortziehung, und bei einem andern zum Ausschluß von den weiteren Dumafizungen führte. Kerengli erklärte u. a.: „Rußland ist jetzt Zeuge des völligen Krachs seines ganzen Regierungssystems und die Duma hat bisher noch immer kein Mittel gefunden, um die uns drohende Katastrophe abzuwenden. Wenn wir noch an den Sitzungen teilnehmen, so ist dies nur, weil wir uns vor dem russischen Volke verantwortlich fühlen, nicht aber, weil wir die Regierung und deren parlamentarische Speichelleckerei irgendwie achten. Wir werden uns bei der Abstimmung über diesen Besetzungswurf unserer Stimmenabgabe enthalten.“

Die Rede des Deputierten Tschenkeli machte selbst auf das Zentrum und die Rechten einen bedeutenden Eindruck. „Seien wir offenerzig“, jagte er. „Unsere Armee ist von allen Seiten bestohlen worden, und es wird später nicht anders werden. Wenn die Regierung jetzt die Dumavertreter zu ihrem geplanten Munitionskomitee hincanziehen will, so werden diese Dumamitglieder eben nur zu Spießgesellen der amtlichen Verbrecher. Betrügen wir uns doch nicht selber. Was jetzt geschieht, ist nicht eine Mobilisation unserer Kriegsindustrie, sondern eine Mobilisierung des Profitappetits. Nicht unsere Armeen soll mit Munition versorgt werden, sondern die Taschen hochmöglicher Personen mit blutigen Volksgroschen. Die Duma ist das geblieben, was sie bisher gewesen, ein Krückstock für einen Ministerpräsidenten in Schlafrock und Pantoffeln. Wir wollen mit der volkreuerischen Duma nichts Gemeinsames haben und verlassen die Sitzung.“

Schweizerische Ablehnung des Einfuhrtrasts.

Berlin, 20. August. Aus Bern wird der „Täglichen Rundschau“ berichtet: Nach unterrichteten Schweizer Blättern hat der Bundesrat dem Bierverband die endgültige Ablehnung seiner Vorschläge über die Beaussichtigung der Zufuhr von Waren nach der Schweiz mitgeteilt. Auch der weitere Vorschlag, einen amtlichen schweizerischen Einfuhrtrast zu errichten, ist von der Bundesregierung als Eingriff in die schweizerischen Hoheitsrechte abgelehnt worden. Die Verhandlungen des

Bierverbands mit der Schweiz sind damit vorläufig zum Stillstand gekommen.

Der König von Griechenland und Venizelos.

Berlin, 20. Aug. Aus Sofia wird gemeldet: Einem Mitarbeiter der „Bosf. Btg.“ erklärte Radoslawow über die griechische Ministerkrise: Ausgeschlossen erscheint es, daß der König Herr Venizelos von neuem die Regierung überträgt, wenn dieser an dem Programm festhält, das vor einem halben Jahre seinen Sturz herbeiführte. Der König stellte bestimmte Bedingungen, weshalb sich Venizelos eine viertägige Bedenkzeit ausbedungen hat. Nur wenn Venizelos diese Bedingungen annimmt, wird ihm der König die Regierung übertragen und sich mit der Beibehaltung der Kammer einverstanden erklären. Unnötig, zu sagen, daß diese Bedingungen den Streit um Kavalo betreffen.

Loftales.

Wildbad, 21. Aug. Lucie Biërna. Gute und böse Geister. Kleine Erzählungen von Gastspiel- und Erholungsreisen. — Unter diesem Titel hat soeben die bekannte, hochgeschätzte und vielseitige Künstlerin Lucie Biërna vom Berliner Theater ein in liebenswürdigem Blanderton geschriebenes Buch im Verlage des Schweizer Druck- und Verlagshauses in Zürich erscheinen lassen. Die Künstlerin, welche auch durch ihre humanitären Bestrebungen zur Hebung und Besserung der sozialen Lage, besonders der Bühnenkünstlerinnen bekannt geworden ist, hat den vollen Ertrag der ersten Auflage des Werkes bestimmt, die den tapferen deutschen und österreichischen Helden zugute kommen.

Schon aus diesem Grunde wäre dem hübsch ausgestatteten mit 2 Bildern der Künstlerin geschmückten Buche, das zu einem mäßigen Preise zu erwerben ist, ein voller Erfolg zu wünschen!

Wildbad, 21. Aug. Pflanzet Frühling zwiebeln! Der hohe Preis für Zwiebeln in diesem Frühjahr veranlaßt mich, die hiesige Einwohnerschaft auf die Anpflanzung der weißen Frühlingzwiebel aufmerksam zu machen. Dieselbe ist vollständig winterhart und überdauert die strengsten Winter ohne bedeckt zu werden, was von mir schon mehrere Jahre erprobt wurde. Die Zwiebel ist sehr schmackhaft und sind Früchte von 8-10 Zentimeter Durchmesser keine Seltenheit. Es könnte auf diesem Gebiet noch viel Platz ausgefüllt werden. Anpflanzungszeit Ende August, Ernte Mitte Mai. Die Pflanzung geschieht in kräftigem, gutgelockertem, jedoch nicht frisch gedüngtem Boden in Abständen von 15 Zentimeter. — Näheres siehe Inserat.

Letzte Nachrichten.

Entscheidende Beschlüsse Italien-Türkei.

Mailand, 21. August. Dem „Corriere della Sera“ wird aus Rom gemeldet, daß der Ministerrat nach seiner Sitzung von gestern morgen sich gestern nachmittag um 4 Uhr nochmals vollständig zusammengesunden hat. Diese zweite Versammlung des Kabinetts begünstigte die Gerüchte, die seit vorgestern umgehen, daß entscheidende Beschlüsse hinsichtlich der türkisch-italienischen Beziehungen bevorstünden. Der Berichterstatter fügt hinzu: Wir glauben, daß von all diesen Gerüchten nur das eine als verlässlich angesehen werden kann, nämlich daß der zweite Ministerrat sich mit der Frage der türkisch-italienischen Beziehungen beschäftigt hat. Der Ministerrat endete spät. Bis jetzt hat die Presse keine Mitteilung über die Sitzungen erhalten.

Bierverband und Serbien.

Wien, 20. Aug. Pasitsch führte aus, daß die Ententemächte eine endgültige Erklärung von Serbien erwarten. Sie müsse eine Entscheidung darüber enthalten, ob Serbien auch weiterhin an den Kämpfen der Ententemächte teilnehmen wolle, oder ob sich ihre Wege trennen würden. Eine andere Wahl gebe es nicht.

Serbien rafft sich nochmal zusammen.

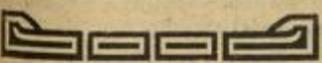
Paris, 20. Aug. Die Blätter melden amtlich aus Nisch, daß der Kriegsminister beschlossen habe, die noch verwendbaren verwundeten Kriegsinvaliden für den Stappendienst zu verwenden, um eine möglichst große Zahl von Mannschaften für die aktiven Kriegsunternehmungen zur Verfügung zu haben.

Briefkasten der Redaktion.

L. K. W. Dienstboten, Zimmermädchen etc., die in Saisonstellen oder auch in Privatstellung sind, können auf keinen Fall verpflichtet werden, daß sie der Herrschaft, bei welcher sie im Dienstverhältnis stehen, das Trinkgeld abgeben müssen.

Trinkgeld muß als Privatgeld behandelt werden, das vom Geber als solches meist bestimmt wird. Ein solcher Fall, wie bei Ihnen zutrifft, gehört auf jeden Fall näher illustriert, denn daß sich ein Dienstgeber auf Kosten seiner Dienstboten bereichern will, das ist sehr tiefblickend und wollen uns über eine solche Art nicht näher ausdrücken.

Sie haben recht! Tatsächlich sollten in keinem Schlafzimmer die Nachttisch-Einlagen aus imprägn. Holz fehlen. Diese nehmen den üblen Geruch weg und töten Krankheitskeime. Für mehrmaligen Gebrauch kosten dies. Stück 26 Pfg. in Haushalt-, Drogerie- und Sanitäts-, wo nicht erhältlich 10 Stück 2,50, frk. geg. Voreinsf. **Chem. Fabrik G. m. b. H. Bietigheim (Württ.)**



Kgl. Kurtheater

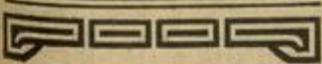
Wildbad.

Samstag, den 21. August
Die heitere Residenz.

Sonntag, den 22. August
Als ich noch im Flügelkleide.

Montag, den 23. August
Die spanische Fliege.

Dienstag, den 24. August
hans huckebein.



Von Herrschaften

abgelegte
Kleider und
Schuhe etc.

zu kaufen gesucht.
Off. unt. S.S. an d. Exp. d. Bl.

Jünglingsverein

Sonntag, 22. August.
Nachm. 4 Uhr Vereinsstunde
5 Uhr Spiel.

Ev. Gottesdienst.

12. Sonntag n. Trin., 22. Aug.
Vorm. 1/10 Uhr Predigt.
Stadtpfarrer Köslor.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre
mit den Töchtern. Stadtvikar
Remppis.
Abends 8 Uhr Bibelstunde.
Stadtvikar Remppis.
Mittwoch, den 25. August.
Abends 8 Uhr Kriegsbe-
stunde. Stadtpfarrer Köslor.

Kath. Gottesdienst.

Sonntag, den 22. August.
7 Uhr Frühmesse.
10 1/4 Uhr Amt.
2 Uhr Christenlehre und
Andacht.
An den Wochentagen 7 Uhr
hl. Messe.
Kriegsbestunde: Montag
und Freitag abend 6 1/2 Uhr.
Beicht: Samstag früh und
nachmittags von 4 Uhr an.
Kommunion: Bei den hl.
Messen.

„Sibu.“

Ein neuer Kaffee-Griah.
Spar-Kaffee
mit **Gutschein**
das Pfund zu Mk. 1.—
empfiehlt
G. Aberle, sen.,
Inh.: E. Blumenthal.

Parfumerie.

Wir empfehlen

Reklame-Seife	St. 15 Pf.
Palmittin	25 "
Zanolin	25 "
Eulen	40 "
Kräuter	40 "
Ray	50 "
Nivea	50 "
Steckenpf.	
Vilkenm.	50 "
Steckenpf.	
Teerschw.	50 "
Kaloderma	50 "
Lectua	50 "

Medizinische Seifen
gegen Hautunreinigkeiten.

Obermaner's	
Merba-Seife	St. 50 Pf.
Zucker's	
15% med.	60 "
Vorag	40 "
Zinn	50 "
Karbol	40 "
Med. Teerseife	20 u. 30 Pf.
Venetian.	St. 25 Pf.
Verbandwatte	
in Rollen	St. 60 Pf.

Schmid & Sohn,
König-Karlstr. 68.

Leihbibliothek

in grösster Auswahl, stets
Eingang von Neuigkeiten, bei
billigem Abonnement

J. Pauke

Buchhandl. u. Leihbibliothek
Hauptstr. 99. Kgl. Enzanlagen

Loden-Umhänge für Herren und Damen
von M. 10.— b. M. 30.—

Loden-Bozener-Mäntel für Herren
u. Damen
von Mk. 15.— bis Mk. 36.—

Regenmäntel für Herren,
wasserdicht, imprägniert

gestrickte Damenjacken in Wolle u. Seide
von M. 12.— an

Sommer-Westen für Herren weiss u. bunt
von M. 3.— b. M. 15.—

Lüsterjoppen, Bade-Mäntel

Frottierwaren, Badeanzüge.

T. I. 32 Ph. Bosch, Wildbad.

Kinderwagen

Sportwagen

Leiterwagen

zusammenklappbare Ruhestühle

sind auch leihweise in reicher Auswahl zu haben bei

Robert Treiber.

Sammellisten

für die Familien gefallener hiesiger Krieger liegen auf
bei der

**Kgl. Badkasse,
Vereinsbank,
Meldeamt,
Papiergeschäft G. Nixinger und beim
Portier des Hotel Klumpp.**

